



BILDUNGSGERECHTIGKEIT - DIE MUSS SEIN !

Was ist Bildung, was Gerechtigkeit bei der Bildung?

Bildung ist keine Ware, die man kaufen und verteilen kann wie Brot oder Äpfel. Bildung ist das Ergebnis einer langen Entwicklung von Lernen. Lernen muß jeder Mensch selbst. Lernen erfordert Einsatz und Anstrengung. Das Gelernte muß vom Gedächtnis geordnet gespeichert werden, offen für lebenslange Ergänzungen und auch für Korrekturen. Dabei geht es um Wissen und um Kompetenzen. Beides ist nötig, beides muß bei Bedarf abrufbar sein.

Alle Kinder haben Fähigkeiten und Lernwillen, aber Ausmaß und Richtung sind verschieden. Eltern von mehreren Kindern wissen das. Auch wenn man noch nicht entsprechende Gene gefunden hat, so steht doch fest, daß bestimmte Anlagen vererbt werden. Ein Sprichwort heißt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“. Die Anlagen können zum Beispiel handwerklicher, technischer, kaufmännischer, sozialer, pflegerischer, sprachlicher oder naturwissenschaftlicher Art sein. Großen Einfluß haben außer den ererbten Anlagen die Anregungen aus der Familie und dem Umfeld. Je nach Veranlagung und gewecktem Interesse lernen Kinder in verschiedenen Bereichen gern und gut.

Was ist nun Gerechtigkeit bei der Bildung?

Ist es für alle das Gleiche? Gewiß, allen Kinder muß zunächst ein Grundstock an Wissen und Kompetenzen vermittelt werden. Dazu gehören mit Sicherheit das sinnentnehmende Lesen, das Schreiben und das Rechnen. Doch das ist Aufgabe der ersten vier Grundschuljahre. Im vierten Schuljahr zeigen sich deutliche Leistungsunterschiede. Manche Kinder wissen im Unterricht immer rasch die Antworten auf Fragen und haben in kurzer Zeit ihre Arbeitsblätter richtig ausgefüllt. Andere brauchen mehr Zeit, und wieder andere schaffen mühsam nur einen Teil der Aufgaben.

Ist es nun gerecht, weiter allen Kindern für die nächsten Schuljahre gleiche Unterrichtsangebote zu machen, um einen möglichst gleichen Leistungsstand zu erreichen? Ist es nicht gerechter, nun jedes Kind nach seinen Möglichkeiten zu fördern, jedem das Seine zu bieten: erreichbare Lernziele in den Kernfächern und Förderung der besonderen Fähigkeitsschwerpunkte? Dazu brauchten wir eigentlich sehr viele verschiedene Schulen, aber schon Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien können besser auf die einzelnen Kinder eingehen, ihnen eine individuellere Förderung zukommen lassen, als das die „eine Schule für alle“ leisten kann.

Bildungsgerechtigkeit kann darum nur bedeuten, allen Kindern in der Grundschule die gleichen Startchancen zu geben und ihnen nach der Grundschule verschiedene begabungsgerechte Entfaltungschancen zu bieten!



„LÄNGER GEMEINSAM LERNEN“ -- HILFE FÜR WEN?

Viele Politiker und Vertreter verschiedener Lehrer- und Elternverbänden fordern, daß die Kinder „länger gemeinsam lernen“, länger als nur die vier Jahre in der Grundschule. Was steckt dahinter? Fordernde sind zum einen diejenigen, für die „Gleichheit“ eines der obersten politischen Ziele ist, die also eine ideologisch begründete Haltung zur Bildung haben. Zum anderen sind es Eltern, die für ihr Kind das Beste wollen, aber sehen, daß es nach 4 Jahren Grundschule wohl kaum in ein Gymnasium wechseln kann.

Gegen Ideologien helfen keine Argumente. Eltern aber sollten sachliche Informationen suchen und ernstnehmen. Es gibt gewichtige Gründe, weshalb ein „längeres gemeinsames Lernen“ den betroffenen Kindern nicht hilft:

1. Die moderne Wissenschaft hat ermittelt, daß sich die **geistige Leistungsfähigkeit überwiegend im ersten Lebensjahrzehnt** entwickelt. Der bekannte Psychologe Professor Franz E. Weinert aus München hat dabei den ererbten Anlagen einen Wert von bis zu 50% beigemessen. Die PISA-Forscher Professor Baumert und Professor Köller gehen von Werten zwischen 30% und 50% aus. Neben den Anlagen ist das Umfeld in den frühen Lebensjahren bedeutsam. Es kann lern-anregend sein oder nicht. Außerdem nehmen Kindergärten und Grundschulen Einfluß. Aus diesen Gründen kann man bei der Mehrheit der Grundschüler gegen Ende der vierjährigen Grundschule mit recht großer Sicherheit feststellen, ob ein Kind am besten in einer Hauptschule, einer Realschule oder einem Gymnasium weiterlernt.
2. Auch, wenn es oft anders behauptet wird: in NRW können in den meisten Fällen die Eltern entscheiden, auf welche Schule ihr Kind gehen soll. Die jetzige **Schulformempfehlung der Grundschule ist nicht bindend**, es sei denn die Eignung des Kindes sei für Realschule oder Gymnasium offensichtlich ausgeschlossen. Selbst dann müssen noch drei Schulfachleute nach einem Prognoseunterricht dieser Meinung sein, ehe die Tür zur gewünschten Schule vorerst verschlossen bleibt. Darüber hinaus haben in den Klassen 5 und 6 die Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien die Verpflichtung, alle Kinder daraufhin zu beobachten, ob sie in der richtigen Schule sind. Falls dies nicht so sein sollte, müssen die Schulen auf einen Schulwechsel hinwirken.
3. Bleiben alle Kinder nach der Grundschule weiter zusammen, müssen die Lehrer große Unterschiede überbrücken. Da Begabungen, Lernbereitschaft und Lerngeschwindigkeit sehr verschieden sind, ist inzwischen auch das Vorwissen sehr verschieden geworden. Befürworter des „längeren gemeinsamen Lernens“ behaupten, es könne mit unterschiedlichen Aufgaben im Unterricht, bei Hausaufgaben und bei Klassenarbeiten (der sogenannten Binnendifferenzierung), allen Kindern gerecht werden. Das hört sich gut an, ist aber im Schulalltag nicht zu schaffen. Den Arbeitsaufwand können Lehrer auf Dauer nicht leisten. Der Ausweg ist ein Unterricht mit viel Üben und Wiederholen und entsprechend geringen Lernfortschritten. Für die lernschwächeren Schüler hört das lähmende Gefühl der Überforderung nur selten auf. Die lernstärkeren werden gebremst und verlieren ebenfalls die Lust, sich anzustrengen. **Hilfreich** für alle ist hingegen ein **Unterricht in Lerngruppen, in denen die Unterschiede der Fähigkeiten nicht allzu groß sind**. Hier können alle Schüler Lernerfolge sehen und mit Interesse Neues an vorhandenes Wissen und Können anknüpfen.

Länger gemeinsam lernen hilft den verschieden veranlagten Kindern nicht.



KINDER BRAUCHEN HAUPTSCHULEN UND REALSCHULEN!

Häufig hört man, Hauptschulen seien Problemschulen, sollten abgeschafft werden. Es gibt solche Hauptschulen, die Eltern besser meiden sollten - es gibt aber auch derartige Gesamtschulen! Oft verfälschen die Medien das Bild, indem sie belastende Vorfälle von Hauptschulen berichten, solche Vorfälle von Gesamtschulen aber verschweigen. Manche bundesweiten Statistiken über Gewalt an Schulen erwähnen Gesamtschulen überhaupt nicht, angeblich, weil sie nicht überall bestehen. So entsteht ein unzutreffendes Bild.

Die **Hauptschule** fördert Kinder, die mehr praktisch als theoretisch interessiert sind, denen die Tätigkeiten mit dem Kopf weniger liegen, die deshalb die Menge des Unterrichtsstoffs in der Grundschule nur mühsam und langsam aufnehmen. In der Hauptschule sind die Lernschritte kleiner, die Lernwege anschaulicher, die Lerninhalte praktischer. **Dort leben Kinder auf.** Sie erleben nicht mehr täglich, daß andere viel schneller sind und mehr wissen. Sie haben hier Lernerfolge, die ihnen in der Grundschule meist versagt geblieben sind. Sie gewinnen Selbstvertrauen und Lernfreude. **Die Hauptschule bietet Schutz.** Das haben mehrere wissenschaftliche Untersuchungen überzeugend bewiesen.

Und die Hauptschulen sind Meister in der Berufswahlvorbereitung.

In NRW ist die Hauptschule **keine Sackgasse**. Ein guter Hauptschulabschluß öffnet immer noch viele Ausbildungsstellen. Im Jahr 2008 hatten 46,4% aller Auszubildenden im Handwerk einen Hauptschulabschluß. Der mittlere Abschluß (Fachoberschulreife) ist an Hauptschulen ebenfalls zu erreichen. Rund 30% der Schülerinnen und Schüler verlassen die Hauptschulen in NRW mit diesem Zeugnis. Bei guten Noten können sie damit sogar in gymnasiale Klassen wechseln und zum Abitur kommen, z. B an einem Berufskolleg.

Die Hauptschule verdient Zustimmung - sie ermöglicht vielen Jugendlichen, ihren Platz inmitten der Gesellschaft zu finden!

In die **Realschule** gehen Jugendliche aus allen Bevölkerungsgruppen. Gut aufgehoben sind dort die jungen Menschen, denen das Lernen mit dem Kopf nicht gerade schwerfällt, die aber darin nicht ihre vorrangigen Ziele sehen. Der Begriff „Mittelschule“ verdeutlichte gut, daß sie in der Mitte zwischen Hauptschule und Gymnasium steht und vielen den passenden Bildungsweg bietet. Sie ist in NRW die **erfolgreichste Schulform**, denn 96% ihrer Schülerinnen und Schüler verlassen sie mit dem Mittleren Abschluß, davon mehr als die Hälfte mit der Berechtigung zum Übergang in eine gymnasiale Oberstufe. Und rund 30% nutzen diese Berechtigung und wechseln in eine weitere Schule, überwiegend in Gymnasien oder Berufskollegs.

Die Realschule ist leistungsorientiert und berufsbezogen. Die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Schwerpunkten zu wählen, kommt den Begabungen und Neigungen der Schüler entgegen. Sie können sich für Sprachen, für die Fächer Naturwissenschaften, Informatik oder Technik entscheiden, für Sozialwissenschaften oder für Musik und Kunst. Zur Zeit beginnt ein Modellversuch „Wirtschaft an Realschulen“. Auch schon ohne diesen Modellversuch sind Realschulabgänger bei den Ausbildungsstellen der Wirtschaft sehr gern gesehen und haben nicht nur gute Ausbildungs-, sondern auch gute Berufschancen.

Die Realschule in NRW bietet Chancen für viele!



GESAMTSCHULEN - WAS SIE DAZU WISSEN SOLLTEN !

Alle Kinder erhalten im 4. Schuljahr mit dem Halbjahrszeugnis eine Empfehlung für die weiterführende Schule. Ganz gleich, ob die Empfehlung Hauptschule, Realschule oder Gymnasium lautet, steht stets gleichgeordnet daneben die Gesamtschule. Die Eltern werden auf diese Weise verführt anzunehmen, daß die Gesamtschule allen Kindern auf jeden Fall die gleiche Förderung bietet wie die drei anderen Schulen. Die Werber für Gesamtschulen versprechen sogar eine bessere Förderung. Wissenschaftliche Vergleichsuntersuchungen bestätigen dies nicht.

Aus den vorliegenden Studien ist ein Vergleich besonders aufschlußreich: Die PISA-Forscher Baumert und Professor Köller haben Jugendliche aus Gesamtschulen und aus Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien am Ende des 10. Schuljahrs verglichen. Sie wählten für einen besonderen Leistungsvergleich gewissenhaft Schüler aus, die gleiche Grundfähigkeiten hatten, aus ähnlichen Familienverhältnissen kamen und Anfang von Klasse 7 etwa auf dem gleichen Leistungsstand waren.

Die Ergebnisse dieser Leistungsvergleiche am Ende von Klasse 10:

Hauptschule - Gesamtschule: Die Gesamtschüler erreichten keinen höheren Wissensstand als die Hauptschüler.

Realschule - Gesamtschule: Die Realschüler erreichten z.B. in Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahren.

Gymnasium - Gesamtschule: Der Leistungsvorsprung der Gymnasiasten in Mathematik betrug mehr als zwei Schuljahre.

Auch andere Fächer sind untersucht worden. Die Ergebnisse waren ähnlich wie in Mathematik, wurden aber nicht veröffentlicht. In den gymnasialen Oberstufen gelingt es den Gesamtschulen nicht, die Leistungsrückstände auszugleichen.

Zu beachten ist: Für Leistungsvergleiche zwischen Schulformen sind Zeugnisnoten nicht aussagekräftig. Untersuchungen haben ergeben, daß die Noten sich an den mittleren Leistungen einer Klasse ausrichten und deshalb nicht die Unterschiede in den Leistungen verschiedener Schulen erkennen lassen.

Im Bildungsbericht 2008 des berühmten Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin, stellt Prof. Köller fest: „**Die nationalen und internationalen Schulleistungsstudien der letzten Jahre haben gezeigt, dass Schüler an integrierten Gesamtschulen im Vergleich zu Schülern im dreigliedrigen Schulsystem keine Vorteile erreichen**“. Diese offizielle Aussage ist sehr gesamtschulfreundlich formuliert - eigentlich müßte sie lauten, daß viele Schüler an integrierten Gesamtschulen im Vergleich zu Schülern im dreigliedrigen System Nachteile erleiden.

PISA-SIEGER FINNLAND - VORBILD FÜR NRW?



Seit den ersten PISA-Schulleistungsvergleichen gilt Finnland als Wunderland der Bildung, weil es als eindeutiger Sieger aus den Untersuchungen hervorging. Es kennt nur eine Schulform, die deshalb als Gesamtschule bezeichnet wird. Die finnische Schule wurde zum Werbemittel der deutschen Gesamtschulbefürworter. Daß das Schlußlicht der PISA-Vergleiche Mexiko auch nur Gesamtschulen hat, blieb und bleibt außer Betracht, ebenso die Gründe, die Finnland zum Erfolg führten. Sie aber sind wichtig:

- ★ Im dünn besiedelten Finnland haben **nur 3% aller Schulen mehr als 500 Schüler** und 40% weniger als 50 Schüler. Die Schulen sind gut ausgestattet und bieten allen Kindern ein kostenloses Mittagessen. Die Schulpflicht beginnt im Jahr des 7. Geburtstages. Bei den meisten Kindern geht eine Vorschulzeit voraus. In den Klassen 1-6 ist die Klassenlehrerin für alle Fächer zuständig außer den Fremdsprachen. Die Schulpflicht dauert 9 Jahre. Nach der Klasse 6 folgt die Oberstufe mit den Klassen 7-9, die an mehr als der Hälfte der Unterstufenschulen nicht besteht und in einer anderen Schule abzuleisten ist. In der Oberstufe unterrichten Fachlehrer. Alle Schulen haben für etwa 3 Klassen jeweils eine besonders ausgebildete Speziallehrkraft, die sich in einem gesonderten Raum der Schüler annimmt, die Schwächen zeigen. Während dieser Zeit der Nachhilfe lernt die Klasse keinen neuen Stoff. Dieses **Fördersystem** trägt entscheidend zum Erfolg aller finnischen Schüler bei. Zusätzlich arbeiten an jeder Schule ganztägig oder zeitweise eine Krankenschwester, eine Kuratorin für soziale Fragen, eine Psychologin und Küchenpersonal.
- ★ Der **Lehrerberuf ist hochangesehen**, obwohl Lehrer nach Bedarf eingestellt und entlassen werden können. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind beschränkt. Von 1000 jungen Menschen, die Lehrer werden möchten, erreichen nur etwa 100 einen Ausbildungsplatz - es findet eine scharfe **Bestenauslese** statt. Später in der Schule überwiegt der Frontalunterricht - von einem erhöhten Pult aus -, während die Schüler an Einzeltischen sitzen.
- ★ Finnland hat lange dunkle und kalte Nächte und darum eine tief verwurzelte Lesetradition. Ausländische Filme werden nicht synchronisiert, sondern laufen mit Untertiteln. Fast alle Kinder haben deshalb ein eigenes Interesse daran, rasch und sinnerfassend lesen zu können. Das ist eine wirkungsvolle **Motivation zum Lesenlernen!** Dabei hilft die finnische Sprache, in der alle Buchstaben immer so ausgesprochen werden, wie sie geschrieben sind. Unterschiede wie im Deutschen z.B. zwischen Vater (F) und Vase(W) bestehen nicht. Jedem Kind ausländischer Muttersprache - die Ausländerquote ist in Finnland klein - wird eine der beiden Landessprachen (Finnisch oder Schwedisch) beigebracht, ehe es in eine Schulklasse aufgenommen wird.
- ★ Disziplinprobleme spielen an finnischen Schulen kaum eine Rolle. Regeln werden eingehalten und die Autorität der Lehrer anerkannt.

Wegen der besonderen Verhältnisse sind die finnischen Schulen deutschen Gesamtschulen nicht gleichzusetzen. NRW kann folglich mit „einer Schule für alle“ noch lange nicht PISA-Sieger werden!



WAS SAGT PISA ?

Der erste internationale PISA-Schulleistungsvergleich vom Jahr 2000 stellte generell den deutschen Schulen schlechte Noten aus. Sie lagen im Ländervergleich weit unten: in allen drei getesteten Fächern Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften unter dem OECD-Durchschnitt (Länder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Folglich erscholl der Ruf nach Reformen. Mit dem Hinweis auf das „Gesamtschulland“ Finnland an der Spitze frohlockten die Gesamtschulanhänger und forderten die Abschaffung des gegliederten Schulwesens mit seinen Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Richtig ist: Die PISA-Untersuchungen geben keine Stellungnahme zu den Schulsystemen ab.

Dennoch lassen die Ergebnisse klare Aussagen zu:

- Ohne Änderungen in der Schulstruktur durchgeführt zu haben, erreichte **Deutschland** im dritten PISA-Vergleich im Jahre **2006** wesentliche Verbesserungen. In allen drei Fächern Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften hat sich Deutschland auf Plätze **oberhalb des OECD-Durchschnitts** vorgearbeitet.
- Benachbarte Länder, in denen die Schüler später als nach vier Grundschuljahren oder gar nicht auf verschiedene Schulen übergehen, haben beim PISA-Leistungsvergleich 2006 **weniger Punkte** geschafft als Deutschland. Das gilt in Mathematik und Naturwissenschaften für **Schweden, Frankreich und England**.
- Zu den PISA-Studien gehören deutsche Ergänzungsstudien mit Schulleistungsvergleichen der deutschen Bundesländer untereinander. Ein Blick darauf ist hilfreicher als der Blick auf das Ausland. Während Baden-Württemberg und Bayern schon beim ersten Vergleich auf den obersten Plätzen lagen, haben Sachsen und Thüringen inzwischen aufgeholt. In der **Spitzengruppe von 2006** liegen **Sachsen, Bayern, Baden-Württemberg und Thüringen** nicht nur über dem OECD-Durchschnitt, sondern dazu über dem Durchschnitt Deutschlands. In diesen Bundesländern gibt es fast **keine integrierte Gesamtschulen**. Dagegen bleibt das Bundesland Nordrhein-Westfalen mit der hohen Zahl von über 200 integrierten Gesamtschulen im Lesen, in Mathematik und in den Naturwissenschaften unter dem deutschen Durchschnitt.
- Bei der Auswertung der Schülerleistungen in den Bundesländern haben die **Schüler von integrierten Gesamtschulen** viel schlechter abgeschnitten als die Schüler der Realschulen. Sie liegen in allen drei Test-Fächern **um etwa 50 PISA-Punkte unter deren Leistungsniveau**. Das bedeutet generell einen Rückstand von einem Lernjahr, und das, obwohl die Schülerschaft der Gesamtschule derjenigen der Realschule nach Anlagen und Herkunft sehr ähnlich ist.

Der Ruf nach der „einen Schule für alle“ läßt sich mit PISA nicht stützen!